

Tag der Begegnung mit Flüchtlingen und Helferkreisen – an Kirchweih in Biberbach am 18.10.2015

Gedanken von Pfarrer Ulrich Lindl

„Weltkirche im Dorf“

Wir feiern Kirchweih. Ein Fest mit Tradition –zumindest bei uns in Bayern- Blasmusik in der Kirche. Die Gans im Rohr. Und die Kirche im Dorf. Das war schon immer so. Und so soll es Bitteschön auch immer bleiben. Nichts gegen Blasmusik, Gänse und die Kirche im Dorf. Dass wir uns da nicht falsch verstehen...

Aber an diesem Sonntag hat der Kirchweihgottesdienst etwas anders angefangen: Rhythmische Trommeln zum Einzug. Aus Afrika in Biberbach! Ein Auftakt der etwas anderen Art! Das klingt anders, das ist anders und passt doch ausgezeichnet zu Kirchweih!

An Kirchweih feiern wir unsere Kirche im Dorf und spüren alle, dass die Kirche auch im Dorf bleiben soll... Das wird sie, wenn das Dorf, der Markt in der Kirche bleibt... Aber die Kirche ist mehr als nur im Dorf. Katholische Kirche ist Weltkirche.

Das hat mich schon immer fasziniert: Dass wir keine eingeschworene Gemeinschaft sind, kein Verein, kein Grüppchen. Wir bleiben nicht unter uns. In der ganzen Welt haben wir Brüder und Schwestern, in allen Sprachen und Nationen. Ist das nicht großartig! Und wir gehören dazu. Wir gehören zusammen. Wenn das nicht ein Grund zum Feiern ist!

Ein Gott ein Glaube in der einen Welt. Das hat was! Das verpflichtet aber auch: Dass wir über den Kirchturm hinausschauen. Keine Kirchturmpolitik, sondern Übernahme von Verantwortung für die eine Welt.

Willkommenskultur

Ein Wort ist in den letzten Wochen immer wieder angeklungen: Willkommenskultur. Offenbar scheint es daran noch gefehlt zu haben. Aber ist es nicht irgendwie ganz selbstverständlich, dass wir Menschen nach einer gefährlichen und entbehrungsreichen Flucht erstmal gut aufnehmen und versorgen? Ganz unabhängig, wer von ihnen bleiben kann, darf und auch will.

Willkommenskultur war für Jesus nie eine Frage. Er hat sie gelebt, wie kein anderer. Obwohl er selbst keinen Ort hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte, lädt er alle ein: *„Kommt alle zu mir die ihr mühselig und beladen, ich will euch Ruhe verschaffen.“*

Das ist sein Wort und dann ist da sein Blick! Dem Herrgöttle in Biberbach sieht jeder auf den ersten Blick an: *„Komm, bei mir bist Du willkommen.“* Da ist keine Abwehrhaltung. Jesus macht nicht dicht. Er ist ganz und gar offen. Und: Jesus ist barmherzig. Auch das sind Worte aus seinem Mund: *„Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.“*

Diesen Aufruf macht er im Evangelium dann auch ganz konkret: *„Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen.“* Das war schon immer ein leibliches

Werk der Barmherzigkeit. Und die Aufnahme von Obdachlosen und Flüchtlingen ein Dienst der Nächstenliebe und zugleich ein Gottesdienst, denn *„was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“*

Vielen in unserem Land geht das Schicksal der Flüchtlinge nahe. Immer wieder werde ich gefragt: Was können wir tun? Und viele tun schon viel. 200.000 Ehrenamtliche Helfer aus christlichen Gemeinden –so die Schätzung– setzen sich in den zahlreichen Helferkreisen vor Ort ein. Danke.

Und doch bleibt die Frage: Was können wir noch tun? Worauf kommt es jetzt an? Gewiss auf die Bereitstellung von Unterkünften. Hier trägt die Kirche schon eine Menge bei. Gastfreundschaft freilich ist nicht zuerst eine Haltung von kirchlichen Einrichtungen, sondern vor allem eine Haltung von Mensch zu Mensch. Darum ist gerade die Hilfe von Mensch zu Mensch die eigentliche Aufgabe für uns Christen. Flüchtlingen das Gefühl zu geben, dass Sie auf der Flucht zwar ihre Heimat aber nicht ihre Würde verloren haben.

Und dann ist ein „Blickwechsel“ angesagt

Denn die Menschen, die bei uns ankommen, mussten ja zuerst aufbrechen. Ihre Heimat verlassen in eine ungewisse Zukunft. Viele riskieren ihr Leben, weil sie keine andere Aussicht haben. Wie viele sind schon umgekommen. Wer tut so was und warum? Jeder will doch in der Heimat bleiben. Die Heimat verlassen Menschen doch nur Not-gedrungen.

Darum brauchen wir ganz bewusst auch einen Blickwechsel. Wir müssen in die Herkunftsländer schauen und nach den Ursachen fahnden.

Denn Flüchtlingsströme sind eigentlich gewaltige Fieberschübe. Die zeigen, da ist was krank! Übrigens: zwei Drittel der 60 Millionen Flüchtlinge weltweit sind Binnenflüchtlinge. Diese Flüchtlingsströme haben lange nur wenige interessiert, solange sie in ihren Ländern blieben. Aber nun sind die Flüchtlingsströme ausgebrochen.

Bruder Hans-Dieter Ritterbecks hat über Jahrzehnte als Combonimissionar im Südsudan gearbeitet. Dieser jüngste Staat hat vor 3 Jahren so hoffnungsvoll begonnen. Mittlerweile sind aber dunkle Wolken der Gewalt und einer drohenden Hungerkatastrophe aufgezogen. 2 Millionen Menschen sind bereits auf der Flucht im eigenen Land.

Was können wir tun, dass Menschen in ihrer Heimat bleiben?

Was können wir tun, dass Menschen möglichst bald wieder in ihre Heimat zurückkehren können? Denn das wollen viele.

Auch darum geht es in der Flüchtlingsdebatte. Die Aktion „Blickwechsel“ des Weltkirche-Referates der Diözese Augsburg wird in den nächsten Monaten auch darauf den Blick lenken. Zusammen mit unseren Missionarinnen und Missionaren, die überall auf der Welt die Bedingungen vor Ort mitgestalten, dass ein Bleiben möglich ist.